

RASTSTÄTTE FÜR DIE SEELE

Am Fuss des San Bernardino-Passes liegt inmitten der herrlichen Gebirgslandschaft Graubündens die Gemeinde Andeer. Eigentlich scheint die Zeit in dem beschaulichen Dorf am Hinterrhein stillzustehen. Seit der Eröffnung des San-Bernardino-Strassentunnels 1967 liegt Andeer allerdings auch an der viel befahrenen Autobahn A 13, die als Alpentransitstrecke St. Margrethen am Bodensee mit Locarno am Lago Maggiore verbindet.

Genau hier bauen die Basler Stararchitekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron demnächst eine Autobahnkirche. Nachdem sie spektakuläre Bauwerke wie die Tate Gallery of Modern Art in London, die Elbphilharmonie in Hamburg und das Fussballstadion St. Jakob-Park in Basel gebaut haben, planen sie nun erstmals einen Kirchenbau. Am Rand der hektischen Nord-Süd-Autoroute soll so eine Raststätte für die Seele entstehen. Wo draussen schwere Lastwagen, Wohnmobile und Autos vorbeidonnern, soll das Innere der Kirche den Menschen die Möglichkeit geben, zur Ruhe zu kommen, die Reise zu unterbrechen, eine Kerze anzuzünden oder ein Gebet zu sprechen.

Im Moment zeigt ein Gerüst, wie die Autobahnkirche einmal aussehen soll:

Vier Wände lehnen als überdimensionale Steinplatten aneinander, nach oben sind sie offen mit Blick auf den Himmel. Unterirdisch soll es einen Weg zu mehreren Räumen geben, in denen die Reisenden beten können. Vergangene Woche war Architekt Jacques Herzog in Andeer, um im Steinbruch das Material auszusuchen, mit dem gebaut werden soll. Herzog sagt, es sei ein «Un-Ort», (griechisch: U-Topie), wo man die Kirche bauen wolle: «Es sind Orte, die uns anziehen, zum Beten und zum Gottesdienst – aber auch einfach zum Staunen, Verweilen und Innehalten (...). Die Kapelle in Andeer soll nur aus dem Ort hier an dieser Strasse heraus entwickelt werden. Wegen

des Standorts unmittelbar an der Schnellstrasse hatten wir auch den Lärm von Beginn an in unserem Sinn. Wortwörtlich. Lärm als Geräusch der Strasse, das wir überwinden und hinter uns lassen wollen, mit dem Betreten der Kapelle. Nicht durch eine einzige Tür, welche innen und aussen akustisch und räumlich trennt, sondern durch eine räumliche Sequenz, eine Abfolge von Raumkammern ganz unterschiedlicher Ausprägung – wie beim menschlichen Ohr. Dort dringt die akustische Welle ja durch den Gehörgang immer tiefer ins Innere und landet schliesslich umgewandelt zu einem akustischen Signal in unserem Gehirn.»

«Je tiefer die Besucher in die Kirche eindringen werden, desto schwächer wird der Lärm der Strasse sein und umso kräftiger der Klang der eigenen Schritte»

in einer Umfrage: Wer in Autobahnkirchen Rast gemacht habe, fahre danach gelassener, rücksichtsvoller und sicherer. ■



Christian Cebulj ist Rektor der Theologischen Hochschule Chur und Professor für Religionspädagogik und Katechetik.

